



Kostbares Wasser

Wasseringenieur Zerigabir Hidray aus Keren kann mit der Hilfe des SUKE Trinkwasser zu 5000 Menschen in das untere Begu-Tal bringen



Danke

-  Aline Andrea Rutz Stiftung,
Zürich, 3000 Fr., ungebunden
-  Verein 1000 Esel für Eritrea,
Basel, 68070 Fr., 1000 Esel für Eritrea
-  Andreas Tröndle, 5 Rhythmen,
Eschenz, 3500 Fr., FGM
-  Max Schweizer, Wettswil,
2000 Fr., ungebunden
-  Brigitte Böschenstein, Zürich,
3000 Fr., ungebunden
-  Jürg Basler, Pfäffikon, 3500 Fr.,
ungebunden
-  Dr. Thomas Fries-Coulin,
Zürich, 1200 Fr., Patenschaft
-  Elisabeth Schmid-Meloti,
Zürich, 2000 Fr., ungebunden
-  Drs. Peter und Irmgard Federer,
Ennetbaden, 5000 Fr., ungebunden
-  Marianne Häslar, Schaffhausen,
2000 Fr., ungebunden
-  Garage Erich Huber, Mellingen,
2000 Fr., ungebunden
-  Hanspeter Guggenbühl, Illnau,
12000 Fr., ungebunden
-  Barbara Matile, Uerikon,
2000 Fr., ungebunden
-  Martina Hess-Egloff, Wettingen,
5000 Fr., ungebunden
-  Bruno Brand, Küsnacht,
2500 Fr., 1000 Esel für Eritrea
-  Rudolf Pfenninger, Meilen, 6000
Fr., Hörbehindertenschulen
-  Christoph Rüegg, Zürich,
6000 Fr., ungebunden
-  Kanton Graubünden, 4000 Fr.,
Wasserversorgung Tinkulhas
-  Evangel. ref. Kirchgemeinde
Uitikon, 4500 Fr., ungebunden
-  Barbara Christiane Koch Stiftg.,
Zollikofen, 3000 Fr., ungebunden

Editorial



*Liebe Leserin,
Lieber Leser*

Ende Mai fliege ich nach Eritrea – zum 50ten Mal seit 1977.

Ich will mit eigenen Augen sehen, wie es dem Land und den Menschen geht. Ich will mich nicht verlassen auf die vielen Medienberichte, die von Eritrea als dem «Nordkorea Afrikas» berichten und die von Journalisten stammen, die nie selber in Eritrea waren.

Ich will wissen, ob die UNICEF und die Weltgesundheitsorganisation WHO recht haben, wenn sie berichten, dass Eritrea bei der Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele an der Spitze Afrikas steht.

«Eritrea verdient eine bessere Presse» sagte kürzlich der britische Entwicklungsexperte Gordon Peters.

Am 13. April 2012 waren es 10 Jahre, seit die internationale Grenzkommission EEBC die umstrittene Grenze zwischen Äthiopien und Eritrea definitiv festlegt hatte, und noch immer hat Äthiopien diesen Beschluss nicht anerkannt und weigert sich, die besetzten Gebiete in Eritrea zu räumen. Am 15. März 2012 hat Äthiopien nach 12 Jahren Waffenstillstand Eritrea erneut angegriffen. Eritrea liess sich nicht provozieren und reagierte gelassen auf den Angriff. Doch die Angst vor einem neuen Krieg ist in Eritrea gut spürbar, die Mobilmachungsstufe wurde erhöht. In der Schweiz hat nur die NZZ mit einer Kurzmeldung darüber berichtet. Dabei ist die Bedrohung durch Äthiopien der wichtigste Grund für den lang dauernden «National Service» und die Flucht von eritreischen Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern in die Schweiz.

In der stark gewachsenen Diaspora in der Schweiz wächst inzwischen die Angst – nicht vor dem drohenden Krieg in Eritrea – sondern vor einer kleinen Gruppe von gewaltbereiten Eritreern, die unter dem Vorwand der Opposition zur Regierung die Veranstaltungen und Feste der eritreischen Gemeinschaft stören und zu verhindern versuchen. Diese «Prügeltruppe» erhält in den Schweizer Medien eine grosszügige Plattform (vgl. Seite 6).

Unsere Antwort auf diese Provokationen ist es, die jungen eritreischen Flüchtlinge zu unterstützen, damit sie sich integrieren können, eine Ausbildung machen und Arbeit finden können, um Geld zu sparen für eine spätere Rückkehr.

Fortsetzung oben rechts



Unterstützen
Sie SUKE!
Spenden Sie auf

PC 84-8486-5

www.suke.ch

In diesen Sommerferien werden wieder über 10 000 Diaspora-EritreerInnen aus den grossen Diaspora-Gemeinden in Deutschland, Italien und den USA nach Eritrea reisen. Auch aus der Schweiz werden Dutzende junger Flüchtlinge nach Eritrea reisen, um ihre Familien zu besuchen und keiner von ihnen riskiert, wegen Desertion bebelligt zu werden.

Unser SUKE-Partner in Keren, Wasseringenieur Zerigabir Hidray (siehe Titelfoto) hat auch Verwandte in Europa. Sie werden sicher nach Eritrea reisen, wenn er heiratet. Noch aber hat sein Beruf Vorrang: Er berichtet faszinierend über das Trinkwasser, das er mit seiner «Erfindung», den Sand-Staudämmen von Tinkulbas den Menschen

in Begu liefern kann. Auch er ist im «National Service» und verdient zu wenig, um eine Familie zu gründen. Warum finanziert die Schweizer Entwicklungshilfe nicht die Löhne von «lokalen Entwicklungshelfern» wie Ingenieur Zerigabir, damit sie weniger Gründe haben, in die Schweiz zu fliehen? Das würde die Schweiz bedeutend weniger kosten, als die Asylaufwendungen hier zu finanzieren.

Das SUKE wird sich mit Ihrer Hilfe weiter für bessere Lebensbedingungen in Eritrea einsetzen, so dass junge Eritreer eine Perspektive in ihrer Heimat sehen.

*Ich danke Ihnen für Ihre Spende,
Toni Locher, Präsident SUKE, Arzt*

Neue Projekte I: FGM – zweite Projektphase



Information und Sensibilisierung sind das A und O in der Kampagne gegen weibliche Genitalbeschneidung.

Der Vorstand des SUKE hat an seinen Sitzungen vom Dezember 2011 und März 2012 neue Projekte bewilligt

Mädchen und Frauen vor der Gefahr genitaler Beschneidung zu schützen ist ein wichtiges Anliegen. Die eritreische Regierung hat die weibliche Genitalbeschneidung (FGM, Female Genital Mutilation) im April 2007 verboten und unter Strafe gestellt. Die politischen Entscheidungsträger konnten wichtige religiöse Führer gewinnen, die sich klar gegen die Praktiken der genitalen Beschneidung von Frauen und Mädchen aussprechen. Das war eine gute Basis für eine erste Projektphase «STOPP FGM» in der nördlichen Rotmeer-Region. Die Auswertung

dieses Projektes hat gezeigt, dass viele Teilnehmerinnen an den Dorfmeetings und Sensibilisierungsveranstaltungen verstanden haben, dass die Beschneidung gesundheitsschädigend ist und die Rechte von Mädchen und Frauen verletzt. In der Projektregion und in städtischen Gebieten hat die Beschneidungsrate markant abgenommen. Vor allem in abgelegenen Regionen bleibt aber noch viel zu tun.

SUKE ist davon überzeugt, dass Mädchen und Frauen in ganz Eritrea geschützt werden müssen, dass die Sensibilisierungsarbeit weitergeführt werden soll. Dazu braucht es kompetente, geschulte Frauen, Multiplikatorinnen, die das Anliegen auch in die entlegenen Dörfer Eritreas bringen. Deshalb wird in der zweiten

Phase der Bau des Ausbildungszentrums der Eritreischen Frauenunion (NUEW) in Tessenei unterstützt. Das Zentrum soll schwerpunktmässig der Aus- und Weiterbildung im Kampf gegen die weibliche Genitalbeschneidung dienen. Die Unterstützung erfolgt gemeinsam mit der Schweizer Sektion der Eritreischen Frauenunion (NUEW). Die Schweizer Eritreerinnen sind gut vernetzt und sehr aktiv. Sie unterstützen einander in den Herausforderungen des Alltags in der Schweiz. Mit dem Projekt wollen sie ein Zeichen der Solidarität mit ihren Müttern, Schwestern, Schwägerinnen und Freundinnen in Eritrea setzen und sie bestärken, ihre Mädchen und jungen Frauen nicht mehr beschneiden zu lassen.

Neue Projekte II: Wasserpumpen für die Landwirtschaft

Unregelmässige Regenfälle erschweren seit Jahren die landwirtschaftliche Produktion. Deshalb wurden seit der Unabhängigkeit Tausende von Mikrodämmen zur Anreicherung des Grundwassers und Dutzende Staudämme gebaut. Dadurch entsteht die Möglichkeit des Bewässerungslandbaus. Mit Bewässerung steigen die Ernteerträge und so kann ein wichtiger Schritt hin zur Nahrungssicherheit getan werden. Immer

wieder fehlt es aber an Pumpen, um das Wasser effizient nutzen zu können.

Ein Grossteil der Kreditnehmer im vom SUKE unterstützten Mikrokreditprogramm der Kriegsversehrtenvereinigung ENWDVA sind in der Landwirtschaft tätig. Die Kredithöhe (5000 Nakfa) erlaubt es ihnen nicht, eine Wasserpumpe anzuschaffen und so müssen sie diese bei anderen Bauern mieten und mit einem Teil ihrer Ernte bezahlen.

Die ENWDVA schlägt deshalb den Kauf von 20 Wasserpumpen vor, die als längerfristige Kredite vergeben werden sollen. Die Investition von 20000 Nakfa (ca. 1100 Franken) pro Pumpe kann in drei bis fünf Jahren zurück bezahlt werden. Der Bauer und seine Familie können so die Ernteerträge vollumfänglich nutzen und Überschüsse auf den regionalen Märkten verkaufen.

Erfolgreich abgeschlossen: 1000 Esel für Eritrea – zehnte Phase



Aus den «1000 Eseln für Eritrea» sind bis heute bereits 2600 Esel geworden; eingekauft wurden sie auf lokalen Viehmärkten.

Das Projekt «1000 Esel für Eritrea» zählt zu den beliebtesten Projekten des SUKE. Die geduldigen Vierbeiner haben in Eritrea schon mehr als 2600 Menschen glücklich gemacht. Die Initiative für das Projekt stammt vom Verein 1000 Esel für Eritrea in Basel, der seit Jahren engagiert die Werbetrommel rührt und zur Finanzierung beiträgt. Die Tiere werden auf den lokalen Viehmärkten in Eritrea gekauft und an notleidende Frauen verteilt. Meist sind es Witwen und alleinerziehende Mütter, die in abgelegenen Gebieten wohnen. Ohne einen Esel sind es nicht selten zwanzig Liter Wasser, die die starken Frauen stundenlang in Kanistern auf ihrem Rücken nach Hause tragen - in grosser Hitze und das 4 täglich.

Die lokalen Dorfkomitees wissen, welche Familien besonders bedürftig sind und wählen aus, wer bei der nächsten Vergabe von Eseln einen starken vierbeinigen Helfer bekommt. Letekidan Gebregerghish ist eine der glücklichen Besitzerinnen eines geschenkten Esels. Ihre Lebensumstände sind typisch für dieses Projekt. Die alleinerziehende Mutter von vier Kindern wurde, durch den Grenzkrieg mit Äthiopien (1998-2000) von ihrem Land vertrieben und in Anbest Geleba neu angesiedelt. Man spürt die Erleichterung und den Stolz als sie sagt: «Bisher habe ich alle schweren Arbeiten selbst ausgeführt. Jetzt hilft mir der Esel beim Wasser- und Brennholztransport und er trägt für mich das Getreide zur Mühle.»

Im Jahr 2011 wurde die zehnte Projektphase durchgeführt, in Zusammenarbeit mit Vision Eritrea und erstmals unter Mithilfe der eritreischen Frauenunion NUEW. Insgesamt wurden 300 Esel in der Zentralregion (Zoba Maelkel) Eritreas verteilt. In den bisher zehn ausgeführten Projektphasen konnten 2600 Esel inklusive Wassersäcken oder Wasserkanister vergeben werden.

Die Preise für Esel haben sich in den letzten Jahren fast verdoppelt. Ein Esel mit Wassersack kostet heute rund 340 Franken. In diesen Kosten sind auch die Auslagen für den Veterinär, die Marktsteuern und die Begleitarbeit mit enthalten. SUKE möchte im Jahr 2012 mit Ihrer Unterstützung den dreitausendsten Esel in Eritrea verteilen – machen Sie mit.

Neue Projekte III: Mogogo – zweite Phase



Die Frauen konstruieren ihren Mogogo selber – und sie profitieren danach am meisten.

Während der ersten Projektphase in den Jahren 2008 und 2009 wurden 2000 Öfen in der Region von Dekamhare gebaut. Im September 2010 bewilligte das SUKE eine zweite Projektphase mit 1000 Mogogo-Öfen in der Region von Logo Anseba. Dieses Projekt wurde Ende 2011 abgeschlossen.

Seit Beginn des Projektes versucht das SUKE in Zusammenarbeit mit der Stiftung «MyClimate» (Klimaschutzpartnerschaft) einen realen Nutzen aus dem weltweiten Handel mit CO₂-Zertifikaten für die Bevölkerung in Eritrea zu erreichen. Da die neuen Öfen weniger Brennmaterial verbrauchen, produzieren sie auch weniger CO₂. Die so erzielten CO₂-Ersparnisse können zertifiziert und verkauft werden. Das Projekt bringt deshalb einen vielfachen Nutzen: Es trägt bei zur Gesundheit von Frauen und Kindern, der Zeitaufwand für das Sammeln von Brennholz wird gesenkt, der Verbrauch an Brennholz nimmt ab, der CO₂-Ausstoss wird reduziert und durch das Treib-



hausgas-Kompensationsgeschäft fliesst zusätzliches Geld nach Eritrea. Dieses Geld soll in eine dritte Phase mit weiteren 1000 Mogogo fliessen.

Welche Bedeutung die neuen Öfen für die Frauen in Eritrea haben, illustrieren die Aussagen des Erfinders des neuen umweltfreundlichen Ofens, Debesai

Gebrehwet: «Mit den alten Öfen mussten ganze Dörfer während einer Woche Brennmaterial sammeln, damit das Hochzeitsmahl, wie es Brauch ist, für die Dorfgemeinschaft zubereitet werden konnte. Durch die neuen energiesparenden Öfen brauchen die Menschen nur noch einen Tag zu sammeln, dann können die Frauen mit dem Backen des traditionellen Sauer-teigbrotes Injera für das ausgelassene Fest beginnen».

Weil die neuen Mogogos einen Rauchabzug haben, ist die Zahl der Atemwegserkrankungen und der Augenleiden stark zurückgegangen. Glückliche Eritreerinnen haben sich bei Gebrehwet auch bedankt,

dass er mit den neuen Öfen Frieden in die Familien gebracht habe. «Früher verliess mein Mann, wenn ich kochte, immer die rauchige Hütte, es gab Zorn und Streit, so dass wir an Scheidung dachten. Wenn ich heute koche, sitzt mein Mann oft bei mir, wir reden miteinander und sind dankbar, dass wir uns haben.»

SUKE-News

SUKE-Stände in Luzern und Baden

Am 16. Dezember 2011 fand der traditionelle SUKE Weihnachtsstand und am 4. April 2012 der Osterstand in Luzern statt. Das bewährte Luzerner Standteam konnte dabei die schöne Summe von 1686 Franken an Weihnachten und 995 Franken an Ostern einnehmen.

Das Badener Standteam organisierte am 3. Dezember den Weihnachtsstand und am 31. März 2012 den Osterstand und konnte dabei 1142 Franken an Weihnachten und 967 Franken an Ostern einnehmen.

Für das SUKE ist es immer sehr wertvoll, direkt von Mensch zu Mensch Informationen zu Eritrea und den SUKE Projekten weitergeben zu können. Den beiden Standteams gebührt für ihren Einsatz der beste Dank!

SUKE Jahresbericht 2011

Der Jahresbericht 2011 wird nach Verabschiedung durch die Mitgliederversammlung auf dem Internet (www.suke.ch) verfügbar sein. Möchten Sie eine gedruckte Ausgabe, bitten wir Sie, diese beim SUKE Sekretariat, Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen, Tel. 056 427 20 40,

zu  **SUKE**

Jahresbericht 2011



Schweizerisches Unterstützungskomitee für Eritrea

«Eritrea verdient eine bessere Presse»

Tendenziöse Berichterstattung zu Eritrea

Nach der 10-vor-10-Sendung des Schweizer Fernsehens vom 30. Januar 2012 und darauf folgenden Presseartikeln stellt sich die Frage: Wo bleibt die journalistische Sorgfaltspflicht? In der 10-vor-10-Sendung wird anhand eines Überfalls während einer eritreisch-orthodoxen Weihnachtsfeier auf einen körperlich behinderten Musiker aus Eritrea eine süffige Reportage zu Eritrea lanciert. Und bereits hier beginnt der Mangel an journalistischer Sorgfalt: Da wird die Version der Aggressoren ohne wenn und aber aufgetischt. Stellungnahmen der Opfer gibt es nicht.

Da wird von Schutzgeldern und Morddrohungen gesprochen und auch hier ist die einzige Quelle die obgenannten Ag-

gressoren. Dass dieselben Anschuldigungen schon 2010 im Zürcher Kantonsrat erhoben, von der Kantonspolizei verfolgt, aber keine Beweise gefunden wurden, ist keiner Rede wert.

Dieser tendenziöse und unsorgfältige Journalismus zieht sich durch die ganze Sendung und wird bedenklicherweise auch noch von einigen Zeitungen übernommen.

Die Unterzeichnenden protestieren in aller Form gegen einen solchen Journalismus und fordern dazu auf, in Zukunft die Quellen genauer zu prüfen und Behauptungen nicht als Tatsachen darzustellen.

YPFDJ (eritreische Jugendorganisation) und 235 Unterzeichnende

Den obenstehenden Text haben junge Eritreer der zweiten Generation entworfen und in einigen Zeitungen publiziert. Es ist eine bemerkenswerte Aktion der Töchter und Söhne der ersten Diaspora-Generation, die in den 80iger Jahren während des 30jährigen Kriegs (1961 - 1991) aus Eritrea in die Schweiz geflüchtet sind. Die jungen Eritreer wehren sich dagegen, dass ihre Heimat in letzter Zeit in Schweizer Medien ihrer Meinung nach einseitig und zu negativ gezeigt wurde.

Die jungen EritreerInnen sind darüber empört, wie die eritreische Diaspora in der Schweiz dargestellt wird. Etwa, indem es in einem Medienbeitrag hiess: «Sie bespitzeln und verprügeln sich». Sie weisen darauf hin, dass die grosse Mehrheit der EritreerInnen in der Schweiz – Asylsuchende, anerkannte Flüchtlinge wie auch Eritrea-SchweizerInnen – friedlich, unauffällig und zurückgezogen leben.

Die AGG ist besonders aktiv

In die Medienschlagzeilen sind die EritreerInnen in der Schweiz geraten, weil eine Gruppe von jungen Asylsuchenden und Flüchtlingen es geschafft hat, besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Ihnen hat beispielsweise das Schweizer Fernsehen in einer 10-vor-10-Sendung vom 30. Januar 2012 eine Plattform für 6 ihre Propaganda zur Verfügung gestellt

hat. Diese sogenannte Akele-Guzai-Gruppe (AGG) hat in letzter Zeit mehrmals traditionelle Feste und Treffen der eritreischen Diaspora gestört und zu verhindern versucht, wie viele Mitglieder der Diaspora berichten.

Am 4. Juni 2011 versuchte die AGG unter Führung von Said Saleh das grosse Eritreafest zum 20. Jahrestag Eritreas zu verhindern und führte in Winterthur eine unbewilligte Demonstration durch. Said Saleh wurde deswegen verurteilt. Nur dank eines Grossaufgebots der Winterthurer Polizei konnte das Fest anschliessend in Ruhe und Würde durchgeführt werden.

Eine klare Grenze überschritten

Ähnlich an einem Konzert aus Anlass des Eritreisch-orthodoxen Weihnachtsfestes am 7. Januar 2012 in Zürich-Schwamendingen: Eine private Gruppe von EritreerInnen hatte den bekannten eritreischen Sänger Zematch/Stifanos Abraham eingeladen. Festbesucher berichteten, dass eine Gruppe von Männern nach einer Stunde Konzert die Bühne stürmte. Der Sänger selbst erzählte, wie er von der Bühne gezerrt und mit Faustschlägen traktiert wurde. Er war verstört und ratlos, wie er die Reparatur seiner Beinprothese zahle sollte, auf die die Männer gezielt eingeschlagen haben.

Ein Angriff auf Behinderte und Sänger wird in der eritreischen Kultur be-



Foto: dehai

Der behinderte Sänger Zematch.

sonders verabscheut. Mit dieser Tat haben die Akteure für die jungen Eritreer eine klare Grenze überschritten. Vertreter der AGG erklärten später im Schweizer Fernsehen und in der Presse, sie hätten sich durch den Sänger zu Tat provoziert gefühlt.

Verunsicherung bei der Diaspora

Diese verschiedenen Vorkommnisse haben eine grosse Mehrheit der EritreerInnen hier in der Diaspora sehr stark verunsichert. Einerseits herrscht unter ihnen starke Besorgnis und Angst darüber, wann die AGG-Gruppe wieder aggressiv bei einer ihrer Veranstaltungen auftritt. Sie fragen sich aber auch ernsthaft, weshalb verschiedene Medien in der Schweiz diesen Leuten und vor allem Said Saleh immer wieder eine Plattform bieten, um seine Ansichten zu verbreiten. So etwa im Berner «Bund» vom 1. Mai 2012 und im «Tages-Anzeiger» vom 9. Mai 2012.

Das SUKE unterstützt alle Bemühungen, damit die jungen Asylsuchenden sich hier gut integrieren können und die Spannungen, die es in der eritreischen Diaspora durchaus gibt – politische und Generationenkonflikte – auf friedliche Weise ausgetragen werden können. Die Eritreer- Diaspora hatte bisher einen guten Ruf. Und den will sie sich durch Said Saleh und seine AGG nicht nehmen lassen.

Eritrea mit dem Rad: Geht denn das?

Seit 15 Jahren ist Dr. Jochen Boettcher fast jährlich in Eritrea unterwegs – mit Zelt, Kocher und Fahrrad. Fahrradfahren ist neben Fussball Volkssport Nr. 1 in Eritrea. Er berichtet hier über seine Reisen.

Radfahrt vom Flughafen Asmara in die Stadt. Es ist Mitternacht, Neumond und finster, wie es finsterner nicht geht. Und dann beim Staunen über die unendliche Himmelspracht lande ich im Strassengraben. Dann endlich ein Licht über einem Schriftzug: «Pension». Ich rassel an der Türkette. Ein weissgewandeter Mann erscheint und nachdem er nach meinem Begehren der Übernachtung gefragt hat, nimmt er mein komplettes Rad mit 50 Kilo Gepäck auf seine Schulter und springt flotten Schrittes in die zweite Etage. Ich ziehe mich – wegen der dünnen Luft – noch gemütlich am Geländer hoch.

Am nächsten Tag genügte bei herrlichem Frühlingwetter ein Blick in die strahlenden Gesichter der fröhlichen Leute, um sich in Eritrea für lange Zeit zu verlieben. Ein Land, in dem ein Lebensmotto lautet: «Du kannst nicht gut schlafen, wenn Dein Nachbar hungert.»

Seit 15 Jahren bin ich fast jedes Jahr einmal mit Zelt, Kocher und Reiserad in Eritrea unterwegs. Gerne nehme ich Gleichgesinnte Freunde und Bekannte mit, die nur in den seltensten Fällen echte Fahrrad-Freaks sind. Die Älteste war 72 und die Jüngste 6.

Fahrradfahren in Eritrea ist ein Erlebnis der Extraklasse: Asmara liegt auf 2400 Meter über Meer. Egal in welche Richtung es geht: Es geht bergab!

Nachdem man den Dieselgestank Asmaras hinter sich gelassen hat und sich nach Keren auf den Weg macht, umfängt einen das Hochland in seiner biblischen Schönheit. Der Beginn des grossen afrikanischen Grabenbruchs schenkt einem Ausblicke von spektakulärer Pracht. Der Autoverkehr tendiert gegen Null, ab und an wird man von einem Bus überholt, in welchem (anders als von Afrika erwartet) nur so viele Leute mitfahren, wie es auch Sitzplätze gibt.

Im Hochland ist es trocken und kühl, manchmal gibt es Raureif im Dezember, aber die Sonne ist warm, mild und angenehm. Ein ganzes Jahr Frühling. Als Radfahrer wird einem freudige Aufmerksamkeit zuteil. Das Leben findet vielfach auf der Landstrasse statt, Leute winken und freuen sich, Schulkinder werden angespornt,

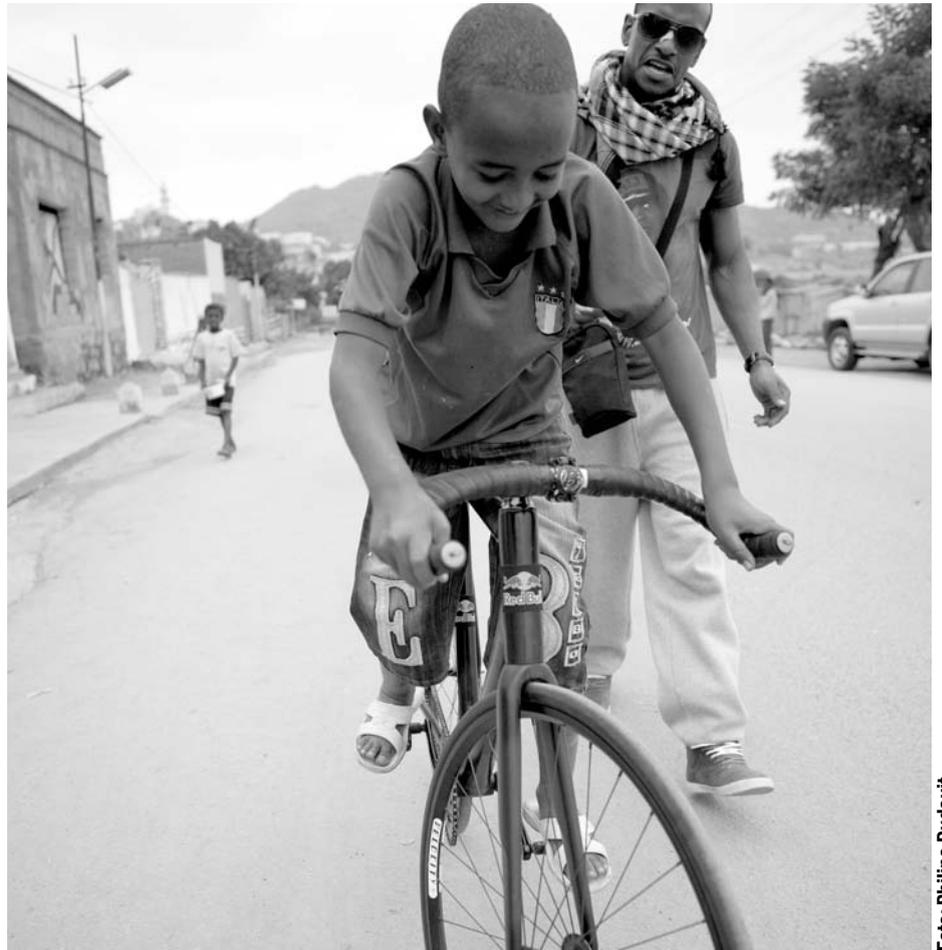


Foto: Philippe Dudouit

Ganz Eritrea fährt Rad: Dieser Junge versucht mit dem Fixie (vgl. S.8).

ein kleines Fahrrad-Wettrennen zu starten. In diesem kleinen, zum Glück noch nicht vom internationalem Tourismustross heimgesuchten Landstrich, hat man bald das Gefühl, ein Gast, ein Reisender zu sein, der herzlich und freundlich empfangen wird.

Eine sensationell neue Tour führt nach Massawa über FilFil. FilFil ist so entlegen, dass dort die Regenwaldreste als Lebensraum und grüne Lunge erhalten geblieben sind. Unlängst wurde die unbefestigte Sandpiste aufwendig und nach besten europäischen Standards asphaltiert. Bis die Strasse bei Ghahatelei auf Haupttroute Massawa-Asmara mündet, kann man spektakuläre 40 Kilometer downhill geniessen. Eine abenteuerliche Sause, vorausgesetzt man hat gute Bremsen und achtet auf den Flugsand in den Kurven... Eine atemberaubende Strasse, die weltweit ihresgleichen sucht.

Am Roten Meer kann es auch im Winter sehr heiss werden, was das Radfahren leicht zur Strapaze werden lässt. Früher bin ich für die letzten 30 Kilometer nachts um 2 Uhr gestartet, bei milden 28 Grad. Heute gibt es ein Begleitfahrzeug zum Umsteigen, wenn

es in der Tieflandregion um Massawa zu warm wird.

Am Ende winkt ein Bad im Roten Meer, wannenwarm und wöniglich. Die Bebauung gestaltet sich an der Küste sehr übersichtlich: Eine Handvoll Hotels auf 1000 Kilometer. Dadurch hat man nicht die Qual der Wahl und das nagende Gefühl, ob man nicht im Nachbarhotel doch noch besser aufgehoben wäre. Insofern ist Eritrea in seiner beschaulichen Ruhe Erholung pur.

Eritrea hat was, was wir schon lange nicht mehr haben: Die Gemütlichkeit der 50er und 60er Jahre. Die Heiterkeit und Entlastung, einen auszehrenden Krieg überlebt zu haben und ein Land aufzubauen, welches am Boden lag. Ich kenne kein Land, in dem man sich so sicher fühlt. Selbst nachts kann eine Frau unbehelligt durch die Strassen gehen. Man wird in Ruhe gelassen, aber ein jeder kümmert sich hingebungsvoll, wenn man etwas benötigt. Ein Land ohne nennenswerte Korruption und Bakschischmentalität. Wer noch nie in Afrika war, für den ist Eritrea genau richtig als «Einsteigerfahrung» in den «schwarzen Kontinent». 7

Das Abenteuer eines Fixie-Bikers



Foto: Philippe Dudouit

Patrick Seabase in den Strassen von Asmara mit dem Eritreischen Radsportnationalteam

Ein junger Fixie Biker erlebt in Eritrea das aussergewöhnlichste Abenteuer seines bisherigen Lebens.

Der 28-jährige Berner Patrick Seabase ist einer der bekanntesten Fixie Biker der Welt. Mit seinem «Fixie» – einem Spezialvelo mit nur einem Gang und ohne Bremse – reiste er im Januar 2011 nach Eritrea. Mit ihm auch Fotografen und Filmemacher, die seine atemberaubende Fahrt von Asmara (2350 Meter) nach Masawa am Roten Meer (0 Meter) dokumentierten. Als der Film am 23. Februar 2012 in Zürich gezeigt wurde, war der Athlet anwesend. Seabase erzählte, er sei im Sommer 2010 schon einmal in Eritrea gewesen, um dort an einer Hochzeit teilzunehmen. Dann habe er Bilder von der Bergstrasse in der eindrucksvollen Landschaft gesehen. Eritrea ist die Radsport Nation Nummer eins in Afrika, der Radsport ist im Land 8 am Roten Meer wichtiger als Fussball.

Deshalb habe er als Biker entschieden, das Abenteuer in Eritrea zu suchen.

Patrick Seabase hat sich auf eine Begegnung mit dem Land und den Menschen eingelassen. «Die Fahrt von Asmara nach Masawa dauerte einen halben Tag», so Seabase in einem Interview mit Fotos unter: «Street Biking: Asmara». Er sei aber 10 Tage in Eritrea gewesen, «um im Film mehr zeigen zu können, als einen Europäer, der eine afrikanische Bergstrasse hinunterfährt.» Entstanden ist so ein aussergewöhnliches Filmdokument, das facettenreich und liebevoll auch den Alltag in Eritrea zeigt.

Es sind Bilder die von der Schönheit des Landes und der Warmherzigkeit seiner Bewohner erzählen.

Seabase zu seinem Abenteuer in Eritrea: «Ich traf Menschen, die mich wie einen Bruder aufnahmen und Menschen, die mich als Athlet respektierten. Dafür bin ich dankbar.»

Das ganze Interview und einige Bilder finden Sie im Internet unter: http://www.redbull.com/cs/Satellite/en_INT/Article/Street-Biking-Asmara-Roadtrip-Photostory-021243172458661

Ein Auszug des Films ist zu sehen unter: http://www.redbull.ch/cs/Satellite/de_CH/Video/Fixie-in-Afrika-Filmpremieren-Asmara-021243161675220.

Sobald der Film ASMAWA auf DVD erhältlich ist, werden wir Sie informieren und ihn im SUKE-Shop zum Kauf anbieten.

Impressum Eritrea-Info

Herausgeber, Texte:
Schweizerisches Unterstützungskomitee für Eritrea (SUKE)
Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen
Tel. 056 427 20 40,
Internet: www.suke.ch,
Fotos, wo kein anderes
Copyright: SUKE